

Struwwelpeter im Wiener Satireblatt *Der Floh*

ADELHEID HLAWACEK

Der „Prolog“ und „Die Geschichte von den schwarzen Buben“ aus Heinrich Hoffmanns *Struwwelpeter* dienen als Vorbild für eine bitterböse Satire auf die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Zustände in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie um 1872. Der Börsenkrach von 1873 wird nahezu vorausgesagt.

Schlagwörter: Heinrich Hoffmann, *Der Floh*

Struwwelpeter [Slovenly Peter] in the Viennese satirical weekly *Der Floh*

Based on the model of the “Prologue” and “The Story of the Inky Boys” from Heinrich Hoffmann’s *Struwwelpeter*, this vicious satire offers a picture of the societal, political and economical circumstances in the Austro-Hungarian Monarchy around 1872. The big stock market crash of 1873 was nearly (virtually) predicted.

Keywords: Heinrich Hoffmann, *Der Floh*

Als Sammler*in ist man bewusst oder unbewusst ständig auf der Suche! Angeregt durch den Zufallsfund einer *Struwwelpeterei* [sic]¹ im Internet, in der fälschlicherweise einem Peter die Daumen abgeschnitten werden statt einem Konrad, durchsuchte ich systematisch die Nummern der humoristisch-satirischen Wochenzeitung *Der Floh*, die als Quelle genannt war.

Der Floh ist nur eine von mehr oder minder langlebigen Publikationen dieses Genres und erschien von 1869 bis 1919 wöchentlich sonntags in Wien. Das Auslieferungsbüro, in dem auch Beiträge abgeliefert werden konnten, befand sich im Zentrum der Stadt, ganz in der Nähe des Stephansplatzes. Da es noch zahlreiche andere Redaktionsbüros in dieser Gasse gab, nannte der Wiener Volksmund sie einfach „Zeitungsgasse“ und nicht mit ihrem eigentlichen Namen *Schulerstrasse* [sic].

Die Zeitung finanzierte sich – wie die meisten anderen dieser Art – zu einem großen Teil aus dem Annoncengeschäft. Jede Nummer hatte mindestens 2 Bogen Anzeigen. Der Herausgeber der Nummer vom 3. März 1872, in der sich die *Struwwelpeterei* fand, war Josef Frisch, verantwortlicher Redakteur Friedrich Fuchs. Man konnte „pränumerieren“ [sic], d. h. voranzahlen, was natürlich erwünscht

1 *Der Floh*, IV. Jg., Nr. 9 (3. März 1872).

war, weil es für den Verleger die Finanzierung des Blattes erleichterte. Die Herausgeber wechselten im Lauf der Jahre, ebenso die verantwortlichen Redakteure, bisweilen von Nummer zu Nummer – die Zensur war immer noch mächtig. Kultur, Innen- und Außenpolitik sowie Bildungspolitik, Kirche und Justiz waren die bevorzugten Themen. Der Führer der Deutschliberalen Eduard Herbst (1820-1892) war von 1868 bis 1870 Justizminister, und er muss ein sehr „prägender“ Justizminister gewesen sein: Von zahlreichen „Pressprozesse[n] gegen Journalisten und Redakteure mit 260 Jahren schweren Kerkers“ ist in einem diesbezüglichen Beitrag im *Floh* zu lesen.

Nachfolgendes Zwiegespräch vermittelt eine gute Vorstellung vom Zustand einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht:

Sie: Ich hab' dich g'heiratet, weil du **Cassier** bei einer Gesellschaft bist, aber nicht wegen deines lumpigen Salair's! Du bist eine Schlafmütze, ein Mann, der seine Stellung nicht auszubeuten weiß...

Er: Aber so habe doch nur Geduld, mein Kind, jetzt ist mir grad so eine Defraudation dazwischengekommen. Da pflegen die Controllore und Directoren gewöhnlich ein paar Wochen Acht zu geben. Vor zwei Monaten kann ich dir nichts versprechen.

Der weitaus interessantere Beitrag findet sich in der Nr. 40 vom 6. Oktober desselben Jahres (siehe Abb. 1). Die ganzseitige illustrierte Satire verwendet ebenfalls das auch damals schon sehr bekannte Kinderbuch *Der Struwwelpeter* von Heinrich Hoffmann. Sie trägt den Titel: *Der neue Struwwelpeter, oder Lustige Floh-Geschichten und drollige Floh-Bilder*. Verwendet werden der „Prolog“ und „Die Geschichte von den schwarzen Buben“. Die Illustrationen halten sich eng an das Original, beide sind eindeutig zu erkennen, auch an der Textgestaltung. Wir befinden uns im Jahr 1872 und damit noch **vor** der Wiener Weltausstellung 1873 und dem nachfolgenden Börsenkrach, in der sogenannten Gründerzeit.²

„Prolog“

Wenn die Minister böse, so
Kommt zu ihnen der böse Floh.
Wenn sie Freiheitsphrasen essen
Und dabei auf's Brod vergessen [...]
Still doch sind in Pfaffensachen [...]
vor dem Schottenthore
hau'n die Freiheit über'm Ohre [...]

Werfen wir einen Blick auf die Zeit zwischen dem Gründungsjahr der Zeitung 1869 und dem Jahr der konkreten Nummer aus 1872. Sowohl die „Freiheitsphrasen“ als auch die „Pfaffensachen“ beziehen sich auf den noch immer heftigen Disput zwischen katholischen Abgeordneten und Liberalen, die den nahezu

² Der Begriff wird u.a. für den Zeitraum zwischen 1848 und 1873 verwendet.

übermächtigen Einfluss der Kirche, besonders im Bereich Bildung und Erziehung, verhindern oder zumindest zurückdrängen wollen. Das „Schottenthor“ spielte u.a. im Revolutionsjahr 1848 eine gewisse Rolle. Das Bauwerk bestand bis zum Fall der Stadtmauer, welche im Zusammenhang mit der Stadterweiterung und dem Bau der Ringstraße ab 1858 geschleift wurde. Die Bezeichnung „Schottenthor“ für das Areal hat sich bis heute erhalten.

Die Folgen der von Österreich verlorenen Schlacht bei Königgrätz 1866 und der sogenannte „Ausgleich“ 1867 zwischen Österreich und Ungarn sind überall zu spüren. Gesellschaft und Wirtschaft laborieren an den Folgen. Der offizielle Name des Habsburgerreiches ab 1804 war „Kaiserthum Österreich“, ab dem Jahr 1867 lautete er „Österreichisch-Ungarische Monarchie“. Diese war durch gemeinsame Außen- und Verteidigungspolitik sowie durch Personalunion in der Person Franz Josephs verbunden. Er ist „Kaiser Franz Joseph I. von Österreich“ und gleichzeitig „Apostolischer König von Ungarn“. Die schwierigen Verhandlungen für diese politische Konstruktion und deren Auswirkungen auf nahezu alle Bereiche des Lebens boten eine Fülle von Stoff für Karikatur und Satire. Der Kaiser war zu weitreichenden Zugeständnissen gezwungen, nicht nur an die Ungarn, auch die anderen nicht deutschsprachigen Völker der Monarchie wollten die Gunst der Stunde nutzen und verlangten gewisse Rechte. Die Gleichwertigkeit aller Völker innerhalb des Reiches war zwar nun in der Verfassung festgeschrieben, die Umsetzung wurde aber durch die deutschsprachige Mehrheit in den gemischtsprachigen Teilen des Reiches und in nicht deutschsprachigen Gebieten, wie z. B. in Böhmen und Mähren, realiter verhindert. Die Verwaltungsbeamten in leitender Position waren fast durchgehend deutschsprachig. Die bereits vorhandenen wirtschaftlichen Probleme in diesen Gebieten wurden nicht besser, sie blieben bestehen oder wurden sogar noch schlechter. – Weiter heißt es im „Prolog“:

Aber auf die Deputirten, Delegirten, andre -irten ...

Im Vorfeld der Weltausstellung und im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwunges in manchen Teilen der Monarchie kam es zur Gründung zahlreicher seriöser aber auch dubioser Gesellschaften und Banken.

„Die Geschichte von den schwarzen Buben“

Mit dieser Geschichte wird konkret die wirtschaftliche Situation ins Visier genommen:

Geht spazieren mit viel Geld,
Einer, der nicht kennt die Welt.

Die Illustration zeigt einen Mann mit Zylinder, der zwei Geldsäcke über der Schulter hängen hat. Wirtschaftlich ist diese Zeit geprägt durch die Dominanz des Liberalismus, der im staatlichen Bereich bis circa 1878 andauerte, im städtischen

Bereich der Gemeinde Wien bis ca. 1895. Am 1. Mai 1860 trat eine für nahezu alle Teile der Monarchie geltende Gewerbeordnung in Kraft, mit der formell auch erst die Zünfte aufgehoben wurden. Es war eine Zeit großer Veränderungen. Die schon lange bestehenden Zinsbeschränkungen wurden 1868 durch die sogenannte „Wucherfreiheit“ aufgehoben, d. h. die Höhe der Zinsen war praktisch offen nach oben. Das führte zur enormen Verschuldung zahlreicher kleiner aber auch größerer Unternehmen, die mit den Konsequenzen ihrer Kreditaufnahme schlicht überfordert waren. Das Sparkassenwesen existierte erst in Ansätzen.

Die Zahlen für Preußen und das Deutsche Kaiserreich bezüglich Gründung von Aktiengesellschaften sprechen für sich: 1867 bis 1870 wurden im Königreich Preußen ungefähr 85 Aktiengesellschaften gegründet. Zwischen 1871 und 1873 kam es im neugegründeten Deutschen Kaiserreich zu über 900 Neugründungen. Für die Österreichisch-Ungarische Monarchie konnte ich für denselben Zeitraum keine gesicherten Zahlen finden.

Ab 1866 und verstärkt nach 1870/71 kam es zur Bildung einer Schicht sogenannter Neureicher. Viele Privatbanken wurden gegründet, die oft auf wackeligen Beinen standen und den Börsenkrach vom Mai 1873 nicht überlebten. Unzählige Kleinanleger, die den Verlockungen diverser windiger Aktiengesellschaften nicht widerstehen konnten – aus Unwissenheit, Gier oder Dummheit –, wurden in den Abgrund gerissen. Die psychologischen Folgen des Krachs waren wahrscheinlich schlimmer als der Verlust des Geldes. Es entstanden Verschwörungstheorien, in denen bald die Juden als Hauptschuldige feststanden. Als Folge entwickelten sich mit der Zeit starke antisemitische Strömungen, die aber noch nicht überall in Erscheinung traten. Im Jahr 1872 erschien z. B. Gustav Freytags *Soll und Haben* (EA 1855) als Fortsetzungsroman in der *Gartenlaube*. Das Buch zählt zu den meistgelesenen Romanen des 19. Jahrhunderts.

Und ein Dritter kommt auch dann
So von einer Eisenbahn.

Nach 1848 war der Eisenbahnbau in Österreich auf Grund strategischer und politischer Überlegungen Sache des Staates. Aus finanziellen Gründen – zwei verlorene Schlachten (1859 Solferino,³ 1866 Königgrätz⁴) – wurde der Bahnbau aber wieder zum größten Teil privat finanziert. Erst ab 1873 – nach dem Börsenkrach – gab es wieder mehrheitlich staatlich finanzierten Bahnbau, nicht zuletzt auch zur Arbeitsplatzbeschaffung.

Der „große Floherich“ in Gestalt des „großen Nikolas“ trägt eine Umhängetasche mit der Aufschrift „Floh“ und tunkt drei Vertreter ihrer Zunft in sein großes Tintenfass – Bahnbeamter, Bankbeamter ... und ... Baumeister.

Im letzten Bild ist der Mohr aus dem Original abermals ersetzt durch die Figur mit Zylinder, die in jeder Hand diesmal einen überdimensionalen Kreuzer hält.

3 Im Krieg gegen Österreich gewinnen die piemontesischen Truppen mit französischer Unterstützung die entscheidende Schlacht auf dem Weg zum geeinten Italien.

4 Die Niederlage der Habsburger ebnet Preußen den Weg zur Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871.

Dahinter marschieren die nunmehr schwarzen drei Figuren, die wie im ersten Bild als Sinnbild für Bahngesellschaften, Bankengründer und Bauherren symbolhaft eine Signalkelle, eine Fußbank und ein hölzernes Winkelmaß mit Lotblei tragen:

Zwar „schwarz“ ist auch der Actionär,
Doch dem ist nicht zu helfen mehr.
Um böse Gründer ist's gethan.
Schon wetzen die Raben den Schnabel: [sie schaukeln dabei auf Girlanden wie im Original] Das ist das Ende der Fabel!

Die Nummer erschien am 6. Oktober 1872. Am 9. Mai 1873, 7 Monate später, stürzte infolge der überhitzten Konjunktur das Kartenhaus der Neugründungen ein, wenige Tage nach der Eröffnung der Weltausstellung am 1. Mai des Jahres. Sie war die erste ihrer Art im deutschsprachigen Raum. Die großen in sie gesetzten Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Gründe dafür waren eklatante Fehlplanungen und der Ausbruch einer Cholera-Epidemie in Wien im Sommer 1873, mitten in der Ausstellungszeit.

Diese humorvolle Adaption des Kinderbuchklassikers für politische Zwecke war natürlich nicht die erste ihrer Art. Seit dem ersten Erscheinen des Bilderbuchs im Jahr 1845 waren zahlreiche Parodien und Satiren auf der Basis des *Struwwelpeter* erschienen. Es sollten noch viele, auch bitterböse, bis ins 21. Jahrhundert folgen.⁵ Ich bin überzeugt, Heinrich Hoffmann hätte den *Neuen Struwwelpeter* mit Vergnügen gelesen!

Literatur

Der Floh, Jg. 1 (1869) – 5 (1873).
Wiener Zeitung 1870-1873.
Das große Groener Wien Lexikon. Wien 1974.
Meyers Konversations-Lexikon, 5. gänzl. neubearb. Aufl. 1896

Adelheid Hlawacek, Pädagogin und Bibliothekarin in Pension, Struwwelpeter-Sammlerin, Sammlerin alter Kinder- und Jugend/Mädchenbücher, Gestaltung von Ausstellungen zum Thema Struwwelpeter: adelheid@hlawacek.com

⁵ Stalin und die Führungsriege der Nationalsozialisten sind z. B. ebenso zu finden wie Richard Nixon.